Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 9 (2002)
Heft: 104

Artikel: Der Flirt mit der Industrie
Autor: Eggli, Marisa
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-885072

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sten Seiten, und es waren Kirchenaustritte zu verzeichnen. Ein einberufener «offener Diskussionsabend» zeigte mehr Schwierigkeiten als Lösungen. Offenbar gibt es die subjektive und öffentliche Empfindung, dass Kirchenräume etwas Besonders sind. Bei Überlegungen zur Umnutzung eines solchen Raumes lohnt es sich, diese Alltagswahrnehmungen ernst zu nehmen.

STADTBAU – STATTBAU

Denn dass sich auch unterschiedliche Bedürfnisse verbinden lassen, belegt die Berliner Firma Stattbau GmbH. In ihrem Projekt Stadt-Raum-Kirche (www.stadt-raum-kirche.de) verbindet sie die verschiedenen Aspekte zu Gunsten eines Gesamtkonzepts. Ausgehend von der unverrückbaren Tatsache, dass die gesellschaftlichen Veränderungen innerhalb der Kirchen Strukturanpassungen im Immobilienbestand zur Folge haben müssen, entstehen mehrheitsfähige Projekte. So wurde die Auferstehungskirche im Kirchenkreis Berlin-Stadtmitte zu einer 1000 m² umfassenden Nutzfläche für Büro- und Veranstaltungsräume umgebaut. Der grosse Kirchenraum wurde dabei für eine multifunktionale Nutzung gestaltet, welche ihn keineswegs seines feierlichen Charakters beraubte. Ein anderer Weg wird beim Umbau der Heilig-Kreuz-Kirche beschritten. Gepaart mit ökologischer Architektur entsteht ein Zentrum, das alles fassen soll, was «das Leben einer Kirchengemeinde» ausmacht. Die Stattbau GmbH: Anstatt Entweder-Oder-Lösungen sucht sie einen für die verschiedenen Interessengruppen gangbaren Weg zu finden.

NEUE PARTNERSCHAFT KIRCHE-ÖFFENTLICHKEIT?

Zu ähnlichen Schlüssen führen Robert Schüpbachs Überlegungen. Er schlägt im kirchlichen Bereich einerseits vermehrte städtische Zusammenarbeit, andererseits Kooperation mit anderen Konfessionen vor. Denn «evangelische und katholische Kirchen sind meist so nahe beieinander wie Migros und Coop». Und es sei an der Zeit, «über die eigene Nasenspitze weg nach Kooperationsmöglichkeiten zu suchen».

So ganz einfach sind die zwei Bedürfnisse – zu wenig genutzte Räume der Kirchen und die Suche nach Kulturräumen für eine lebendige Stadt! – offensichtlich nicht unter einen Hut zu bringen. Und gewiss: St.Gallen ist nicht Berlin. Aber im Kontext dessen, dass Kirche und Stadt einander wechselseitig bedingen, sind solche Überlegungen zumindest naheliegend. Denn schliesslich geht es beiden Grössen in aller Verschiedenheit auch um ähnliches: Das Leben in einer Stadt lebenswert zu machen und lebenswert zu erhalten.

Daniel Klingenberg, 1962, ist evangelischer Pfarrer in St.Gallen

Der Flirt mit der Industrie

Wie in Winterthur aus Industriebrachen Kraftfelder entstehen

Entwickelt sich Winterthur von der Industrie- zur Kulturstadt? Ein Streifzug durch das Kulturleben einer Stadt, die über grosse industrielle Raumreserven verfügt und gleichzeitig mit der Situation zu kämpfen hat, lediglich ein Vorort von Zürich zu sein.

von Marisa Eggli

«Where the princess becomes a queen», singt die Sängerin mit den blonden Heidi-Zöpfen. Es ist Mittwoch und Kulturabend im ‹Kraftfeld›. Sechzig Menschen wippen schüchtern mit den Hüften, nippen an ihren Gläsern und tauchen in die jazzige Musik ein. Lobith ist eine Band aus Sängerin, Gitarrist, Wurlitzer, Kontrabassist, Perkussionist und Schlagzeuger. Sie spielen Pop, vermischt mit Jazz und Bossa Nova, was manchmal Energie und manchmal angenehme Müdigkeit verbreitet. Das ‹Kraftfeld› ist ein kleiner Club mitten im ehemaligen Sulzerareal. Wo sich früher eine Fabrik befand, gibt es heute ein kleines, gemütliches Lokal. Die Wände warm orange, flirtet es mit der Infrastruktur der Industrie. Zwischen der Beleuchtung hängt ein metallig grauer Lastwarenaufzug, und durch den Raum hindurch schlängeln sich fette und dünne Röhren. Eine gelbbeleuchtete Discokugel lässt Kreise über die Wand und die Bar schweifen. In kleinen Gruppen stehen blaue Flugzeugsessel um Tische herum. Zu trinken gibt es Kuba-Bier, das Bier der Solidarität, das in der Brauerei Rosengarten in Einsiedeln abgefüllt wird. Fünfzig Rappen von jedem verkauften Bier gehen an ein Schulprojekt in Kuba. Das Bier ist wirklich gut, und nicht nur das macht das ‹Kraftfeld› speziell: Das ‹Kraftfeld› ist Industrieromantik.

EIN DANK DEM LIBERALEN GASTGEWERBEGESETZ

Winterthur verwandelt sich von einer Industrie- in eine Kulturstadt. Fabriken haben diese Stadt zur sechstgrössten der Schweiz gemacht. Johann Sulzer legte vor 170 Jahren den Grundstein für die Erfolgsgeschichte der Sulzer. Von der Stadt Winterthur hatte er sich an der Zürcherstrasse ein Grundstück ertauscht und darauf eine Giesserei errichtet. Quartiere wie Töss, das Birchermüesliquartier und Wülflingen sind mit der Industrie gewachsen. In Winterthur lebten Arbeiter und Industrielle. Die einen soffen ihr Feierabendbier in Beizen wie dem Orsini, die anderen legten sich Gemäldesammlungen an wie jene im Römersholz. Partygänger zog es nach Zürich. Selten wurde im Kirchengemeindehaus getanzt, ansonsten traf man sich im Jugendhaus. Vor zwölf Jahren realisierte Sulzer, dass sie ihre Dieselmotoren-Fabrik verkaufen sollte und löste die Maschinenfabrik hinter dem Winterthurer Bahnhof auf. Übrig geblieben sind Hallen, so riesig wie Bahnhöfe. Die Liegenschaften abzureissen, hätte weder finanziell

weiterhin bei **teo jakob späti**

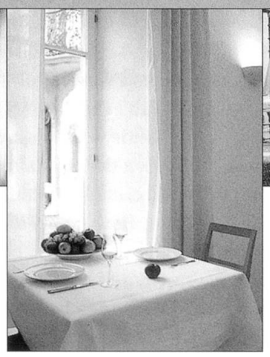
Spisergasse 40
9000 St. Gallen
Tel. 071 222 61 85
Fax 071 223 45 89
st.gallen@teojakob.ch
www.teojakob.ch

COMEDIA

Die aktuelle Buchhandlung. Katharinengasse 20, CH-9004 St.Gallen, Tel./Fax 071 245 80 08, medien@comedia-sg.ch

UNSERE FAVORITEN IM NOVEMBER

BUCH: WTO: DEMOKRATIE STATT DRAKULA. Ein AttacBasis Text für ein gerechtes Welthandelssystem von Susan George.
MEERESRAND. Roman von Véronique Olmi. **ALLAH MUSS NICHT GERECHT SEIN.** Roman von Ahmadou Kourouma.
COMIC: TRANSMETROPOLITAN. Von Warren Ellis, Darick Robertson und Rodney Ramos. Alle Bände!
PETER PAN. Der Haken. Von Loisel. **Und: Alle MANGAS! MUSIK: SALLY NYOLO.** Zaigne.
DAS TROJAN BOX SET. Reggae Geschichte! Je 3 CDs in einer Box. Zb. Producer Series; Dub; D.J.; Rastafari.
www.comedia-sg.ch mit WorldMusic-Katalog, unseren Buch-, CD- und Comic-Tipps und dem grossen Medienkatalog



... meer.
erholung.

Spitzenküche aus dem bio-dynamischen Schlossgarten – Knospe und Freiland. Kammermusik- und Jazz-Konzerte

hotel · restaurant
SCHLOSS WARTEGG

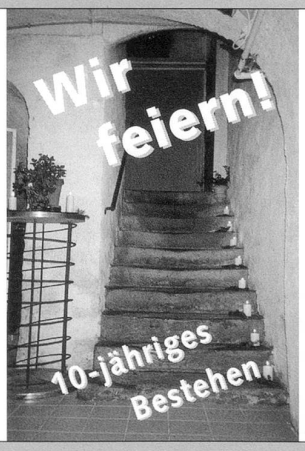
9404 Rorschacherberg – Veloland-Routen 2 und 9
Tel. 071 858 62 62 Fax 071 858 62 60
schloss@wartegg.ch www.wartegg.ch

ASSEL-Keller

der Kultur-Keller im Schönengrund

ASSEL-Keller
der Kultur-Keller im Schönengrund
Hauptstrasse 53
Postfach 34
9105 Schönengrund
Tel. 071 361 13 54

E-Mail: www.assel.ch
Internet: postmaster@assel.ch



Festprogramm
vom 16./17. November 2002

Sa. 20.15 Uhr
Talk 2
Die fetzige Party –
Sound der 70er bis 90er Jahre

So. 10.30 Uhr
Bea von Malchus
Matinée – Nibelungen

So. 13.00 Uhr
Alex Porter
Unterhaltung mit Zaubereien und musikalischen Humoresken in unserer gemütlichen Festwirtschaft

noch von der Stadtplanung her Sinn gemacht. Sie sollen verkauft werden. Die Lösung zwischen Leerung und Verkauf ist Kultur, als Lückenfüller sozusagen. Die Abschaffung der Bedürfnisklausel und des Wirtepatents 1996 im Kanton Zürich machte es dann möglich: Kulturräume sind entstanden und entstehen weiter, überall darf getanzt und gefeiert werden.

Gabriela Krapf, die Sängerin von Lobith, haucht ein «Merci» ins Mikrofon. Danke sagen auch wir Winterthurer dem liberalen Gastgewerbegesetz, das es möglich machte, Winterthur aus dem Dornröschenschlaf aufzuwecken. Acht Clubs sind entstanden. Das ‹Gaswerk›, spezialisiert auf Punkkonzerte und Kinoabende, das ‹Kraftfeld› und das ‹Salzhaus› mit FlowerPower-Nächten und Britpop-Parties sind die drei alternativen, eigensinnigen Lokale. Das ‹Albani› ist bekannt für seine Blues- und Rockkonzerte. Zu den kommerziellen Clubs gehören das ‹Scarlett› mit dem ‹Lava Club› für Techno, der ‹Coyote Ugly Bar› und dem ziemlich neuen R'n'B-Club ‹Da Base›. Im ‹Move Club› tanzt man meistens zu Salsa und Merengue oder Latinhouse. Um das ‹XS- the Club› ist es sehr ruhig geworden. Das ‹Bolero› hat ihm die Partygänger abgefangen. Knapp ein Jahr eröffnet, ist es bekannt bis nach Zürich und in den Kanton Thurgau. So kann man es sich denn auch leisten, nur House zu spielen. Am Donnerstag, Freitag und Samstag sind die Parkplätze voll und im Club selber kann man sich kaum bewegen. Alle diese Lokale profitieren von den leeren Räumen der Industrie und bringen Leben in das geisterhafte Areal hinter dem Hauptbahnhof.

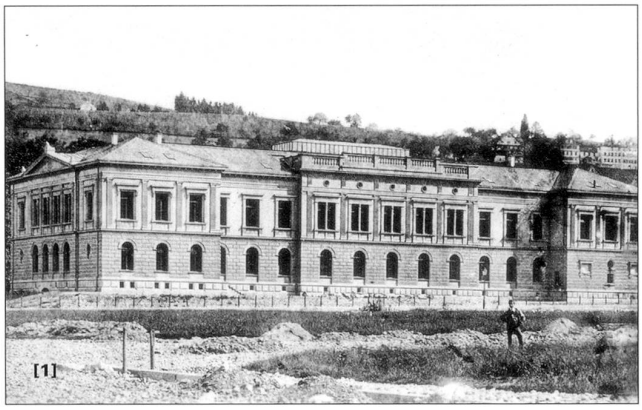
Theater gespielt wird in Winterthur schon lange. Vier Theater sind älter, das fünfte ist im Mai 2002 eröffnet worden. Es ist das Casinotheater, das mit seinem Comedy-Programm gute Chancen im Wettbewerb um Zuschauer hat. Was macht die Stadt für die Vielfalt in Winterthur? Für jede Art von Kultur gibt es eine verantwortliche, amtliche Stelle. Eine für Quartier- und Freizeitkultur, eine für Jugendkultur, eine für das Ferienprogramm für Kinder, eine für das Vermieten von städtischen Liegenschaften an Bands, und, und, und. «Für seine Grösse hat Winterthur ein sehr umfangreiches Angebot», sagt der Winterthurer Kultursekretär Walter Büechi. Die Stadt fördert Kultur mit Subventionen, dem Kultursekretär steht jedes Jahr auch Geld für «projektbezogene Kulturförderung» zur Verfügung. Jährlich bekommt Büechi 150 bis 200 Gesuche, die meist um die Finanzierung von Projekten und Veranstaltungen bitten. Einer kleinen Idee wird innerhalb von sechs Wochen die Subvention gewährt – oder eben nicht. Grössere Gesuche müssen vor den Gemeinde- oder Stadtrat, und das dauert seine Zeit.

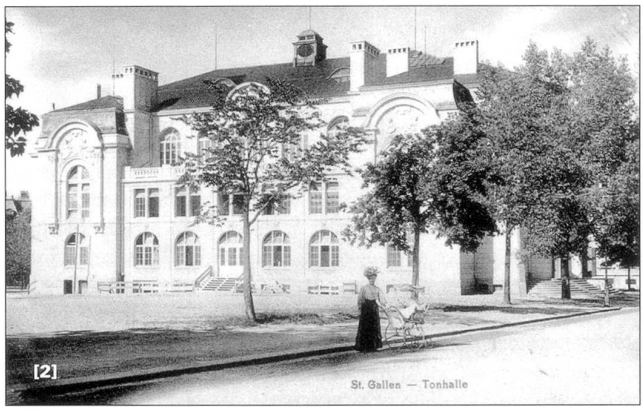
DIE GROSSE SCHWESTER ZÜRICH

Winterthur hat es schwer als Vorort von Zürich. Die Kleinstadt kämpft und die grosse Schwester lockt. Zürich ist weltoffener und hat ein grösseres Angebot. Dafür hat Winterthur Charme, ist familiärer und überschaubarer. Man kennt sich in den Lokalen. Man weiss, wen man an bestimmten Orten antreffen könnte. Vielen ist es darum zu eng. Im Moment passiert viel in Winterthur. Niemand kann den Veranstaltungskalender anschauen und sagen, es sei nichts los. Jedoch macht die Abwanderung nach Zürich den alternativen Lokalen das Überleben schwer. Auf der einen Seite sollte Winterthur ein Programm bieten, das es in Zürich nicht gibt, was schwer genug ist. Auf der anderen Seite müssen genügend Leute kommen, und genau hier liegt das Problem. Gute Parties können in Winterthur leer sein und keiner weiss warum. Deshalb hat das ‹Kraftfeld› im Winter 2001 noch einmal tief Luft geholt. Es hat sich zwischen Schliessung und Neuorientierung entschieden und letzteres gewählt. Im Sommer hat es ausgebaut und sich um einen rechteckigen Raum mit Bühne und Mischpult vergrössert. Das neue Programm ist raffinierter und anspruchsvoller geworden: Am Dienstag ist nach wie vor Disasterbar, Mittwoch ist der Kulturabend mit Konzerten, Donnerstags ist Barbetrieb mit Stubenmusik und am Wochenende wird getanzt. Sechs Parties werden jeden Monat ein bis zweimal stattfinden. Nur mit dem Preis haben die Verantwortlichen zu hoch gepokert. «Ich habe gemerkt, dass Winterthurer nicht gerne Geld für einen Eintritt ausgeben. Wenn ich fünfzehn Franken verlange, schauen sie mich mit grossen Augen an und viele verschwinden wieder», sagt der Programmchef des ‹Kraftfeld›, Manuel Lehmann. «In Zürich bezahlt man für einen Eintritt locker zwanzig Franken und keinen kümmert es.» Subventioniert wird das ‹Kraftfeld› nicht, und es sucht auch keine Sponsoren. Aber seit dem Programmwechsel bekommt es für bestimmte Anlässe von der Stadt eine Defizitgarantie. Da an Konzerten oft Flaute herrscht und man doch eine Plattform für die Kleinkunst sein will, hilft diese Garantie.

Das Kulturleben von Winterthur zu erklären, ist nicht einfach. Winterthur wandelt sich von einer Industrie- vielleicht in eine Kulturstadt. Auf jeden Fall ist Winterthur eine Insiderstadt. Kleine Parties, spezielle Anlässe, von denen man nur weiss, wenn man dazu gehört, sind meistens voll. Hat es eine solche Party geschafft, bekannt und gross zu werden, setzt man sie besser wieder ab und Winterthur wird sich noch lange, lange an sie erinnern.

Marisa Eggli, 1979, wohnt in Winterthur und studiert Publizistik an der Uni Zürich.





Grüsse aus alten Räumen III
die Originale der Postkarten befinden sich im Stadtarchiv (Vadiana) St.Gallen

[1] Natur und Kunstmuseum St.Gallen; Baustelle
[2] Tonhalle St.Gallen
[3] Botanischer Garten und Museum, St.Gallen
[4] Altes Stadttheater, St.Gallen